

Mein Auslandspraktikum in Estland

von Axel Rieger, Erzherzog Johann Schule Stainz, Weststeiermark

Mein Auslandspraktikum an der Försterschule Luua in Estland, das ich im Rahmen eines Erasmus Projektes absolviert habe, war sehr lehrreich und hat mir sehr gut gefallen. Ich habe in diesen 4 Wochen sehr viel Neues lernen können und auch vieles aus dem praktischen Unterricht aus unserer Schule anwenden können.

Gabriel, mein Kollege aus Edelfhof in Niederösterreich, und ich wurden an der Schule sehr gut aufgenommen. Wir wurden im Schülerinternat untergebracht und sind von der Schule auch sehr gut versorgt worden. Besonders gut gefallen hat mir, dass wir selbst mitarbeiten und teilweise auch selbstständig arbeiten durften. Wenn wir etwas nicht verstanden oder gekonnt haben, hat man es uns erklärt oder beigebracht. Die Verständigung war hauptsächlich in Englisch, allerdings gab es auch Lehrer, die ebenfalls deutsch gesprochen haben, was es uns manchmal leichter gemacht hat, gewisse Sachen zu verstehen.

Arbeitstechnisch war die Schule perfekt ausgerüstet: Motorsägen, Motorsensen, Harvester und Forwarder und eine eigene Werkstatt. Wir bekamen alle eine eigene Motorsäge, mit der wir selbstständig arbeiten mussten, und die wir auch selbst putzen und gegebenenfalls auch reparieren mussten.

Wir waren, und das hat mir besonders gut gefallen, fast jeden Tag im Wald. Wir haben die verschiedensten Arbeiten gemacht, manchmal waren auch Arbeiten dabei, die wir noch nie gemacht haben, da sie in Österreich eher untypisch sind, wie z. B. das Zerstören von Biberdämmen, damit das angestaute Wasser abfließen kann.

In der zweiten Woche waren wir nur mit der Motorsäge unterwegs und haben durchforstet, wobei es wichtig war, dass wir unsere Motorsäge in einem top Zustand hielten, auf eine scharfe und gespannte Kette achteten und die Motorsäge regelmäßig durchputzten.

Außer uns waren auch zwei Schwedische Praktikanten an der Schule, mit denen wir zusammengearbeitet haben und mit denen wir uns auch gut verstanden haben. Wir haben uns sehr häufig mit ihnen unterhalten und darüber gesprochen, wie die Forstwirtschaft in Schweden aussieht und wie sie im Gegensatz dazu in Österreich aussieht.

An den Tagen, an denen wir nicht im Wald gearbeitet haben, schauten wir uns immer etwas an, wie zum Beispiel den Nahe gelegenen Nationalpark. An den Wochenenden hatten wir frei und sahen uns in den umliegenden Städten um.

Wenn man den Wald genauer betrachtet, sieht er nicht sehr viel anders aus, als unsere heimischen Wälder, mit dem kleinen Unterschied, dass es in Estland kaum Berge gibt. Der höchste Berg, hat man uns erzählt, ist 318 m hoch. Soweit man schauen konnte war das Land flach wie ein Brett, also sehr ungewohnt, wenn man in Österreich aufgewachsen ist.

Wir sind in den letzten Tagen auch zum Peipus See, einem See, der eher als Meer zu bezeichnen ist. Der heftige Wind mit den riesigen Wellen und der absoluten Unendlichkeit war beeindruckend. Kaum vorzustellen, dass am östlichen Ufer des Sees schon Russland begann. Noch wilder und schöner war es an der Ostsee, wo wird in Palmse ein Krananhänger Werk besichtigt haben.

Die Leute in Estland waren sehr freundlich und hilfsbereit, die Landschaft war schön und beeindruckend, und obwohl der Wald eigentlich genau so aussieht, wie bei uns, ist alles anders.

Das einzige, was mir an meiner Reise nicht ganz so gefallen hat, war die Anreise. Es war der mühsamste Teil, immerhin sind wir in Wien um 9:00 Uhr weggeflogen, hatten in Riga 2 ½ Stunden

Aufenthalt und sind um 16:20 Uhr in Tallin gelandet, wo wir 2 ½ Stunden mit dem Bus bis nach Tartu und von dort 20 Minuten mit dem Taxi fahren mussten, bis wir endlich bei der Schule angekommen waren. In Tallin am Flughafen waren wir besonders hilflos, weil wir keine Orientierung hatten, und auch nicht so wirklich wussten, wie es weiter gehen sollte. Aber unsere Englischsprachkenntnisse halfen uns aus der Patsche. Alles andere hat mir wirklich sehr gut gefallen und ich würde es sofort wieder machen!